GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Mit welchem feministischen Thema haben Sie sich vor 20 Jahren beschäftigt?

Nickel, Hildegard Maria

2017

https://doi.org/10.25595/3540

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nickel, Hildegard Maria: *Mit welchem feministischen Thema haben Sie sich vor 20 Jahren beschäftigt?*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 26 (2017) Nr: 1, 174. DOI: https://doi.org/10.25595/3540.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i1.24

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE
UNIVERSITÄT
BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Mit welchem feministischen Thema haben Sie sich vor 20 Jahren beschäftigt?

HILDEGARD MARIA NICKEL

Vor 20 Jahren hatte ich den Zusammenbruch der DDR und des „sozialistischen Weltsystems", des „Ostblocks", der mit den Begriffen „Wende" und „Wiedervereinigung" nur unzureichend beschrieben ist, und den radikalen Umbau des ostdeutschen politischen, wirtschaftlichen und sozial-kulturellen Systems, darin die „Ab- und Aufwicklung" der Wissenschaftslandschaft eingeschlossen, gerade glücklich überstanden. Ich war mehrfach evaluierte, von der „Gauck-Behörde" eingehend geprüfte Soziologieprofessorin und Leiterin des Zentrums für interdisziplinäre Frauenforschung (ZiF, heute Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien, ZtG) an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ich begann zu glauben, dass ich tatsächlich eine von sehr wenigen ostdeutschen Akademikerinnen war, die sich zu den „Vereinigungsgewinnerinnen" zählen durfte. Verarbeitet hatte ich diesen Zeitenbruch, den manche für das „Ende der Geschichte" hielten, längst noch nicht. Dass die gesellschaftliche Transformation mein Thema in dieser Zeit war, ist insofern nicht überraschend. Überraschend war vielmehr, dass es in der Scientific Community schon bald als erledigt, weil als erschöpfend behandelt galt. Das politische „Anderssein" der Bürger*innen in den „neuen" Bundesländern wird seither eher ärgerlich kommentiert als wissenschaftlich analysiert und auch die ehemaligen „Ostblockländer" gelten nicht selten als undankbare Störenfriede der „Kern-EU". Ein Thema feministischer Forschung ist das, soweit ich das überblicken kann, eher nicht.

Vor 20 Jahren war das durchaus anders. Es war nicht zu übersehen, dass der „Gleichstellungsvorsprung", den ostdeutsche im Vergleich zu westdeutschen Frauen in mancher Hinsicht hatten, sie nicht vor Arbeitsplatzverlust, Dequalifizierung, sozialer Schlechterstellung schützte. Für ihr eigensinniges Festhalten an Erwerbsarbeit als Basis ihrer persönlichen Unabhängigkeit, Autonomie und sozialen Teilhabe wurden sie von den einen – durchaus auch von Feminist*innen – belächelt, von den anderen belehrt, weil sie angesichts der damals hohen Arbeitslosenquote angeblich die Arbeitsmarktchancen von männlichen Familienernährern verschlechterten und – schlimmer noch – ihrer eigentlichen Rolle, nämlich in erster Linie Mütter zu sein, nicht das gebührende Gewicht beimaßen.

„Reinventing Gender" nannten die britische Sozialwissenschaftlerin Eva Kolinsky und ich in dem von uns 2003 herausgegebenen Buch dieses Phänomen. Die Geschlechtszugehörigkeit bekam für Ostdeutsche plötzlich eine neue soziale Relevanz. In geschlechterpolitischer Hinsicht katapultierte der Kapitalismus sie zurück in eine gesellschaftliche Moderne, die in systemischer Hinsicht durch strukturelle Asymmetrie im Geschlechterverhältnis geprägt war. Das männliche Ernährermodell war Grundlage von Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Auch wenn ich lange vor dem Zusammenbruch der DDR ihre „patriarchale" Frauenpolitik kritisiert hatte, weil eine

 https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i1.24